



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

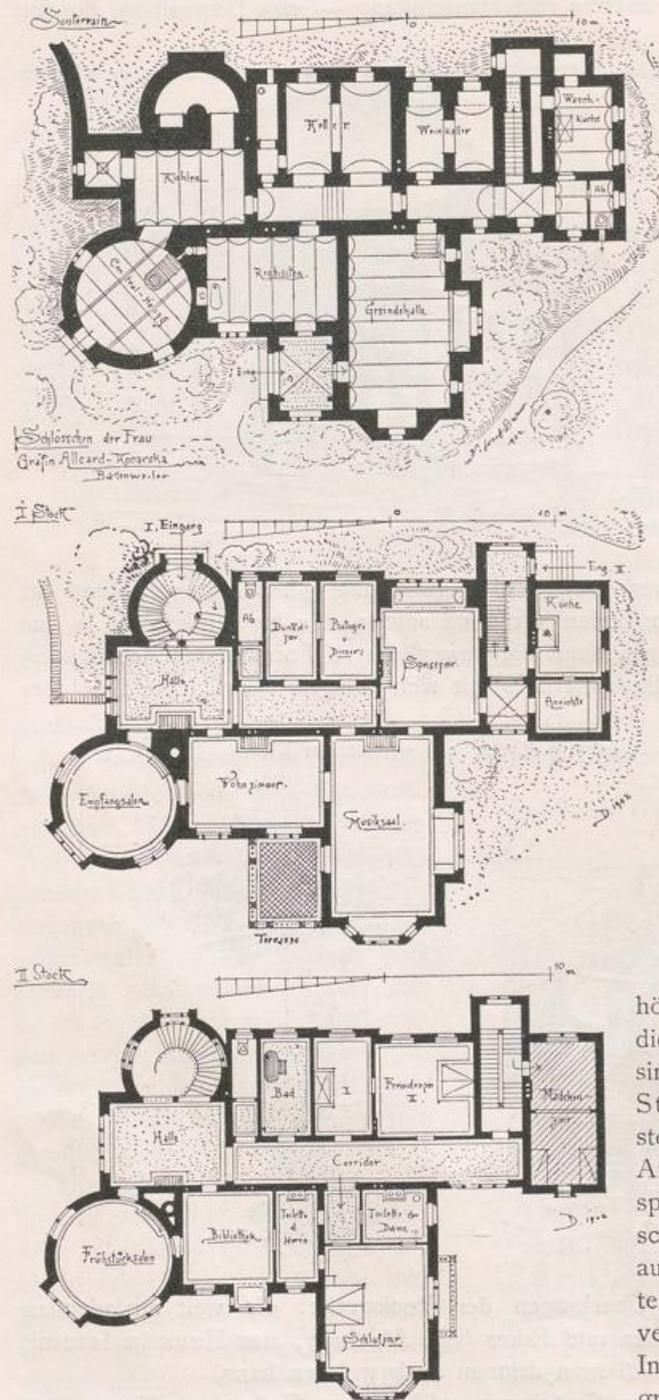
**Leipzig, 1908**

Schloßbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

einem vornehmen, kinderlosen Ehepaar zum Aufenthalt und wurde nach dessen Bedürfnissen und Wünschen gebaut.

Abb. 118a, b u. c. Grundriß des Schloßchens der Gräfin Allcard-Konarska bei Badenweiler. Architekt: Dr. J. DURM.



Am Bergabhang zwischen mächtigen Eichen gelegen, mit dem Blick auf das sonnige Rheintal und nach den Vogesen, erhebt sich der Bau auf ungleichem Erdgeschoß, das wie der ganze Bau aus gelblichen Quadersandsteinen hergestellt ist. Im Erdgeschoß sind eine große Gesindehalle, die Waschküche, Wein- und Gemüsekeller, Dienerbad und Abort, die Zentralheizung nebst Kohlenraum untergebracht; im Geschoß darüber: Empfangszimmer, Salon, großer Musiksaal, Speisesaal und Nebenräume, Halle mit der Stocktreppe, Küche und Anricht angeordnet und im Obergeschoß: das Schlafzimmer, Bad, Toilette, Bibliothek, Frühstückssalon, Fremden- und Mädchenzimmer; im Dachstock verschiedene Diensträume. Die Küchenanlage ist so angeordnet, daß sie von den Herrschaftsräumen vollständig getrennt ist, mit besonderem Eingang und Dienstreppe nach dem Keller und Speicher.

**Die Schloßbauten.** Eine Stufe höher als die Herrenhäuser oder auf die höchste Stufe des Wohnbaues sind die Schloßbauten in den Städten und auf dem Lande zu stellen. Ihre Anzahl ist fast Legion. Afrika, Asien und Europa haben Beispiele von kleinen und großen Fürstenschlössern aus alter und neuer Zeit aufzuweisen. Die Herrscher Ägyptens, Assyriens, Babylons und Ninives, die Beherrscher der griechischen Inseln, Vorderasiens und Syriens, der griechischen Staaten und der ewigen Roma bewohnten Paläste, die an Ausdehnung, Größe und Pracht kaum mehr erreicht worden sind. Besonders bemerkenswert in ihren Resten sind heute noch die Kaiser-

Roma bewohnten Paläste, die an Ausdehnung, Größe und Pracht kaum mehr erreicht worden sind. Besonders bemerkenswert in ihren Resten sind heute noch die Kaiser-

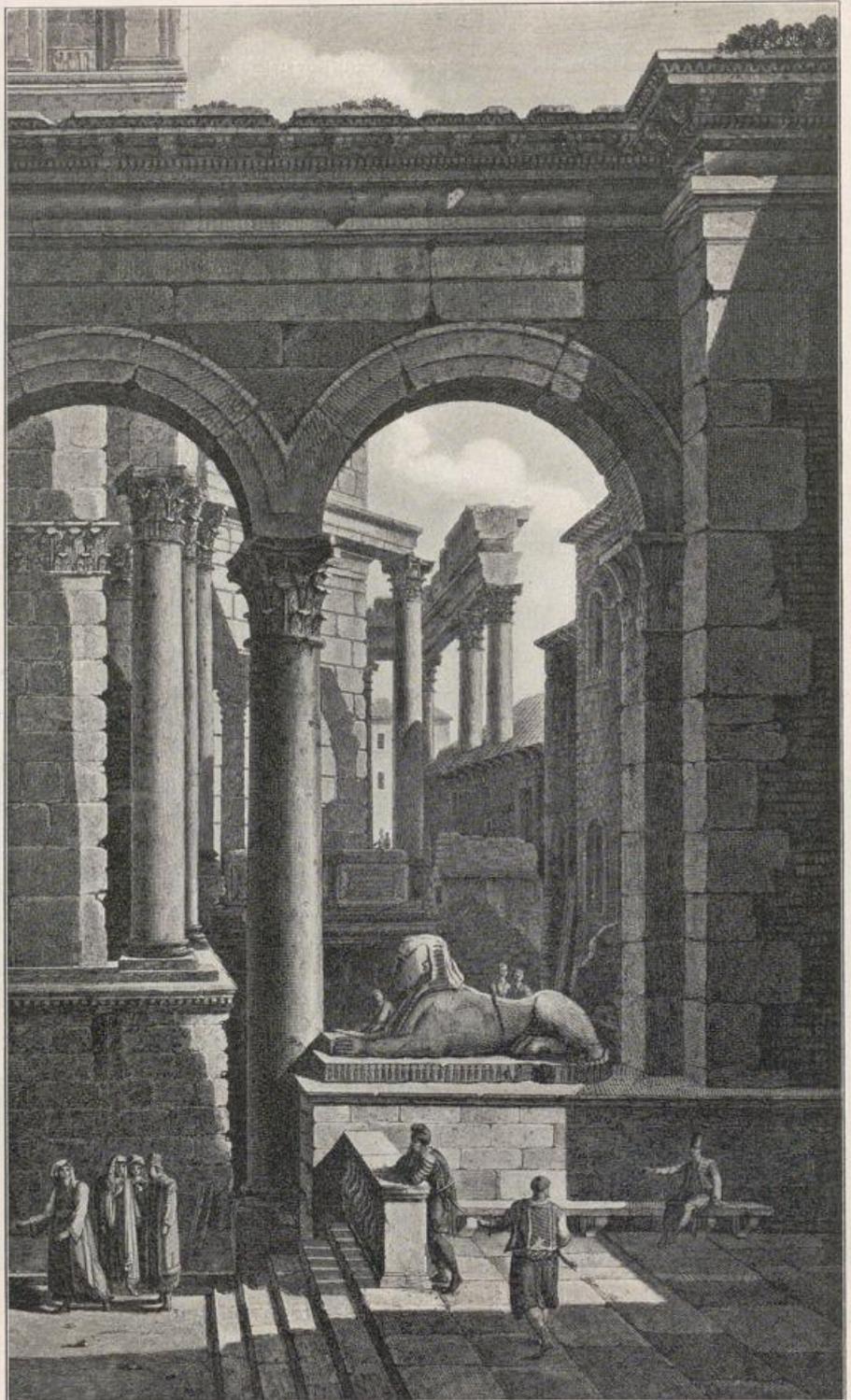
wohnungen auf dem Palatin in Rom und der Diocletianspalast in Spalato (vgl. Abb. 120). Mit dem Palaste verbunden oder in dessen unmittelbarer Nähe waren Tempel und Zirkus — Schloß, Kapelle und Theater — von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart die un-

Abb. 119. Ansicht des Schloßchens der Gräfin Allcard-Konarska. Architekt: Dr. J. DURM.



zertrennlichen Bestandteile der Hofburg eines Autokraten. Diesen reihen sich der Zeit nach die Palastbauten der oströmischen Herrscher mit der glänzendsten Hofkirche in Konstantinopel, die Paläste aus der Konstantinischen Zeit in Trier und Arles, die des Theoderich zu Ravenna und Verona an. Es folgen die Kaiserpfalzen Karls des Großen

Abb. 120. Ansicht eines Teiles des Diokletianspalastes zu Spalato in Dalmatien.



in Aachen und Ingelheim, die Schlösser der siegreich gegen Norden und Westen vorgedrungenen Araber, die sagenumwobene goldglänzende Alhambra auf spanischem Boden. Dann die Schloßbauten der Könige Roger II. und Wilhelm I. und II. (1030 bis 1189 n. Chr.) aus der glänzenden Periode unteritalischer und sizilianischer Baukunst, noch erkennbar am Palazzo Reale in Palermo mit seiner 1132 von Roger II. im arabischnormannischen Stil erbauten Schloßkapelle, in den Lustschlössern Favara und Menari und den Gartenpalästen Zisa und Cuba, denen die burgenähnlichen Schlösser Friedrichs II. in Apulien gegenüberstehen und im Castel del Monte einen interessanten Vertreter haben. In Achteckform angelegt, mit acht Türmen auf den Ecken bewehrt, umschlossen seine

Abb. 121. Grundriß des Schlosses in Pierrefonds.

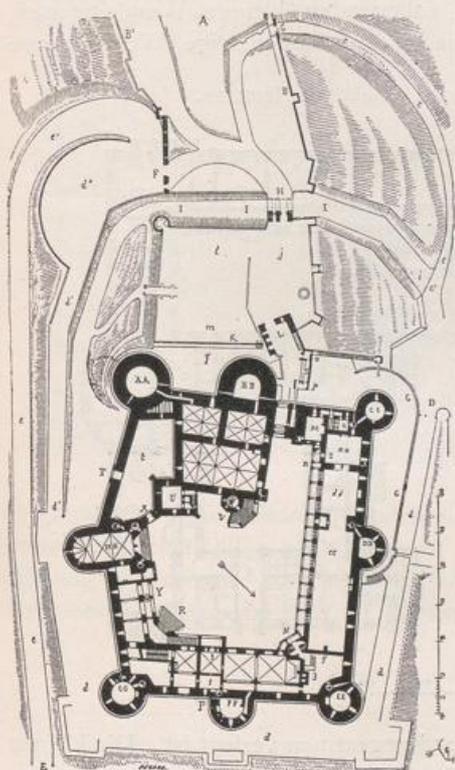
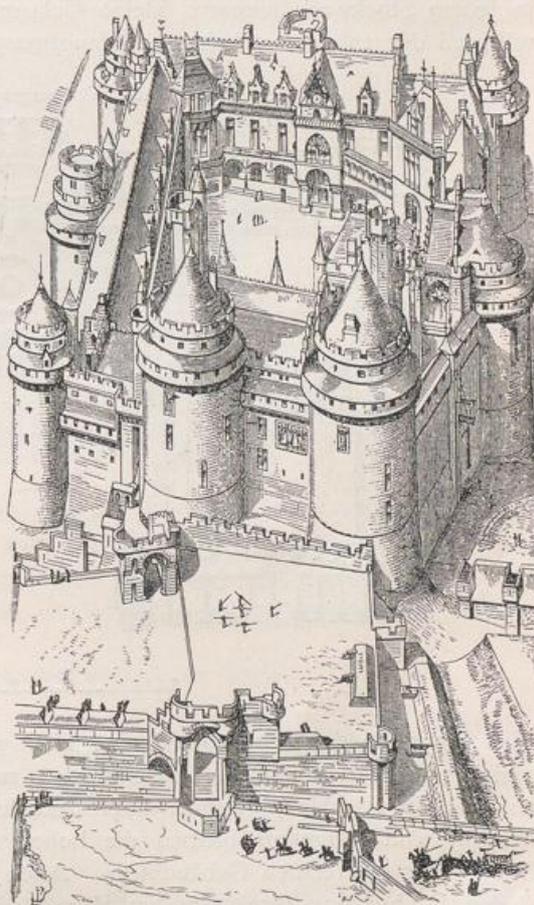


Abb. 122. Vogelschaubild des Schlosses Pierrefonds.



Gelasse auf zwei Stockwerken einen achteckigen, 20 m durchmessenden Hof. Die Türme enthalten kleine Rundkammern mit unbedeutenden Nebenräumen. In

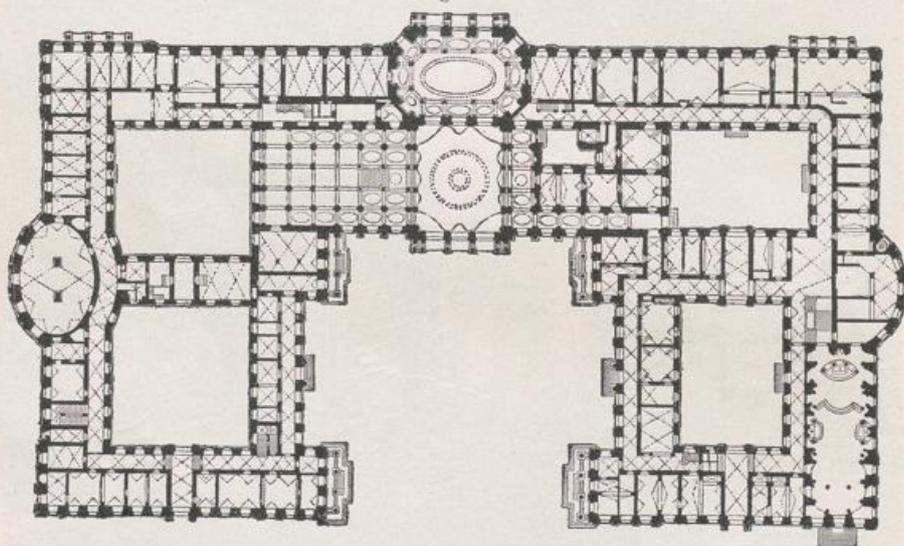
Deutschland sind der Kaiserpalast Barbarossas in Gelnhausen, das Kaiserhaus zu Goslar (1139—56), der Palas Heinrichs des Löwen Dankwarderode zu Braunschweig, der Palas der Wartburg als bedeutende Werke ihrer Zeit hervorzuheben.

In Frankreich sind die Palastbauten feste, verteidigungsfähige, mit Ringmauern, Türmen und Donjon versehene Plätze mit trotziger Außen-, aber gefälliger Innenarchitektur. Das Schloß von Bury zeigt uns z. B. den Wohnbau auf zwei Seiten von Wassergräben umgeben, an seinen vier Ecken mit Rundtürmen versehen, um einen viereckigen Cour d'honneur die Wohnräume gruppiert, von denen aus man in einen Ziergarten und zur Schloßkapelle hinabsteigt. An diesen anstoßend ist der Gemüse- und Obstgarten

angelegt und neben ihm ein größerer Wirtschaftshof mit Ökonomiegebäuden. Dieser und die zwei Gärten sind von Mauern umzogen und gleichfalls durch Rundtürme bewehrt. Die Zugänge zum Wirtschaftshof und zum Schloß sind getrennt; auf Zugbrücken führt der Weg über den Schloßgraben in das Innere derselben. Erwähnt seien hier noch die Schlösser Coucy, Arques und Pierrefonds, die VIOLLET-LE-DUC (1880 bis 1883) so treffend schildert und illustriert (vgl. Grundriß und Vogelschaubild von Pierrefonds (Abb. 121 u. 122).<sup>53</sup>)

Als eine der großartigsten Leistungen, wenn man den Umstand mit in den Kauf nimmt, daß die Architektur der Hauptsache nach erst über dem Hauptgesimse beginnt, dürfte der, um einen geschlossenen Hof von 105 m Länge angeordnete Schloßbau von Chambord sein. Die Rundtürme sind nur noch dekorativ und bergen in ihrem Innern in jedem Stockwerk mehrere kleine Gelasse mit anliegenden kleinen Wendeltreppen, während die rühmlichst bekannte Haupttreppe, die große doppelläufige Wendeltreppe

Abb. 123. Grundriß des Würzburger Schlosses. Architekt: NEUMANN.



(Galatreppe) in den Schnittpunkt einer Halle mit vier Kreuzarmen verlegt ist. Die kleinen schießchartenartigen Turmfenster werden zu großen von Pilastern umrahmten Prachtfenstern, die das Hauptgesimse durchschneiden und mit Giebelaufsätzen und Bildwerken bekrönt sind, dagegen bleiben die hohen spitzen Helme der Türme und die steilen Dächer der gestreckten Gebäudeteile. Auch die Kamine, deren Hochführung durch die steilen Dächer und ihre Lage im Baue bedingt ist, werden Dekorationsstücke ersten Ranges.

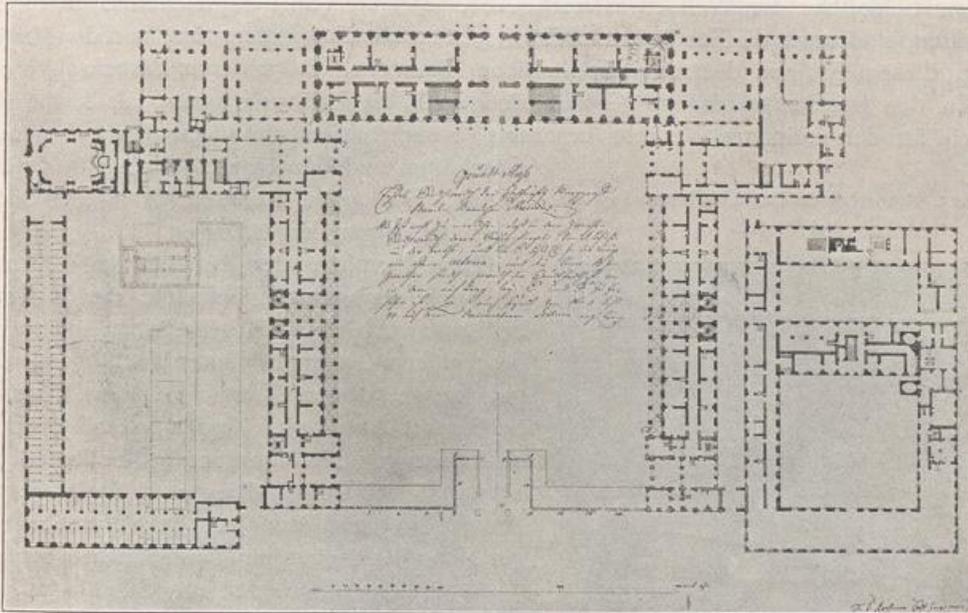
Reizvoller, wenn auch nicht aus einem Guß, indem Louis XII. (1502) und François I. und in unheilvoller Weise MANSART für GASTON D'ORLEANS (1635) die Spuren großer Bautätigkeit dort hinterlassen haben, ist das malerisch gelegene Schloß von Blois, bei dem noch die Schlösser von Chenonceau und Amboise zu nennen wären.

Alle diese überragen aber an Größe und Pracht die Schloßbauten des XVI. und der folgenden Jahrhunderte, wie Fontainebleau, Compiègne und Versailles mit ihren

<sup>53</sup>) Die Abb. 121 u. 122 sind VIOLLET-LE-DUC, Description et histoire du château de Pierrefonds, Paris 1883, entnommen.

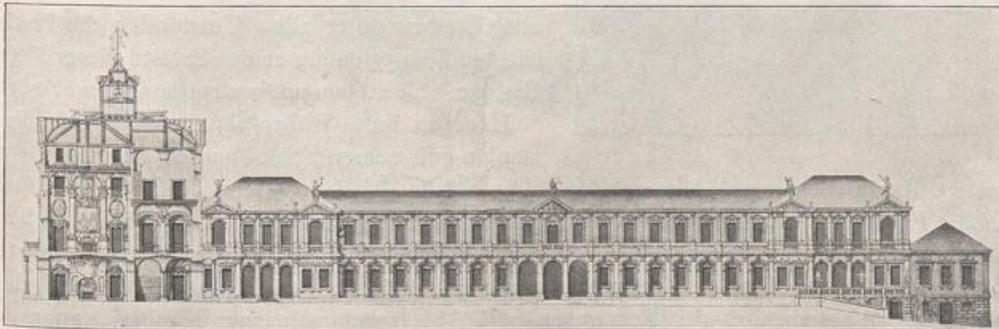
ausgedehnten Parkanlagen und Wäldern, Terrassen, Gärten und Wasserkünsten. PLUTARCH läßt dem Kaiser Domitian anlässlich seines Palastbaues gesagt werden: »Es ist keine Frömmigkeit noch Ehrgeiz bei dir; s'ist eine Krankheit, Bauwut, du willst wie der alte Midas alles nur von Gold und Marmor haben.« Achtzehn Millionen kostete das Schloß

Abb. 124a. Grundriß des Rastatter Schlosses.



Fouquets zu Vaux; ohne Frohnden und Naturleistungen kostete das Königsschloß zu Versailles, aktenmäßig nachgewiesen: 200 Millionen Franken! Ist Domitian mit dieser Leistung überboten? Sicher — ja! Wohl galt der Bauluxus in der Zeit von Augustus bis Vespasian als das höchste, aber die fränkischen Könige haben es in ihrer

Abb. 124b. Querschnitt und Hofansicht des Rastatter Schlosses.



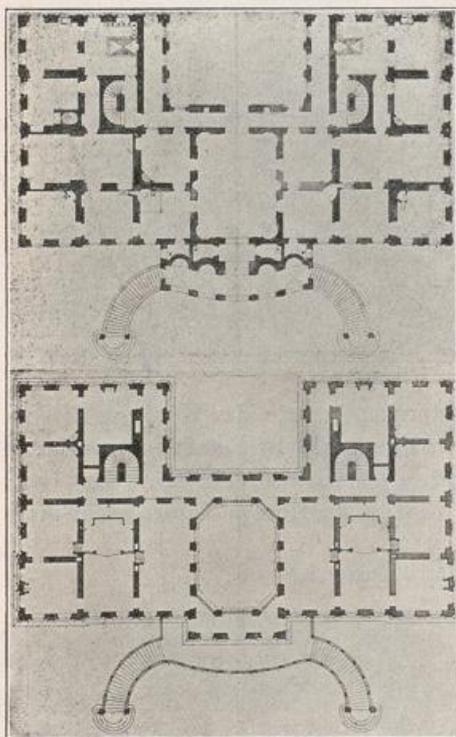
Zeit wieder verstanden, gleichen Schritt zu halten. Was von letzteren begonnen, wurde von den ausländischen, weltlichen und geistlichen Fürsten weiter gesponnen, wenn auch in etwas dünnen Fäden. Die nordischen Herrscher, die kleinen und großen Fürsten Deutschlands und Österreichs folgten dem guten Beispiel, soweit es Mittel und Umstände erlaubten, wie die in allen Gauen Deutschlands und der Nachbarländer zerstreuten Schloß-

bauten beweisen<sup>54</sup>). Gegen die weltlichen Fürsten traten die geistlichen und halbgeistlichen Herrscher mit ihren Schloßbauten nicht zurück. Die fürstbischöfliche Residenz in Würzburg, »ein Bau von vornehmer Größe, von maßvoll und ruhig wirkender Pracht, von dessen übersprudelndem Formenreichtum des Innern der Außenbau, einige Details ausgenommen, wenig erkennen läßt, mit einer Gliederung von wahrhaft klassischer Schönheit und Strenge, und einer imponierenden Längenausdehnung von 167 m« gibt keinem Schloßbau der Welt etwas nach (Abb. 123)<sup>55</sup>). Von der gleichen Großartigkeit getragen, sind auch die Schlösser der Großmeister deutscher Ritterorden, von der Marienburg, diesem Kleinod deutsch-mittelalterlicher Bauweise, bis zu deren Barockschlössern.

Zu den Residenzschlössern gesellen sich noch die Lustschlösser, als kleine Beigaben für den intimeren Verkehr bestimmt, Sommeraufenthalte nach den aufregenden

Geschäften und Wintergesellschaften in der Residenz. Stallungen, Remisen, Orangerien bilden die notwendigen Ergänzungen.

Abb. 125. Grundrisse des Lustschlößchens Favorite bei Rastatt.



Dem Bauplane der Residenz in Würzburg sei noch der weniger bekannte des Rastatter Schlosses (Abb. 124 a u. b) beigegeben und der des bescheidenen, aber im Innern doch künstlerisch gut ausgestatteten Lustschlößchens Favorite bei Rastatt (Abb. 125). Zu den reizvollsten Lustschlössern gehören Monrepos und Solitude (1760 bis 1767) bei Ludwigsburg und Stuttgart, die Amalienburg und Badenburg beim Nymphenburger Schloß (München) und Sanssouci bei Potsdam.

Wohnlich in modernem Sinne sind die wenigsten dieser Residenzen und von diesen nur die der jüngsten Zeit angehörigen. Die älteren zeigen, Raum an Raum stoßend, eine ganze Folge von Salons und Zimmern, denen zuweilen (nicht immer) Korridore vorgelegt sind, aber keine in sich gerundete, behagliche Heimstätten. Der Fürst sollte es eben anders haben, was wohl in der Stellung begründet ist. Großartig bleiben unter allen Umständen die Prunksäle und Treppenhäuser der Paläste dieser ältern Periode. Sie stehen unübertroffen in ihrer Art da.

Italien hatte früher als die andern Kulturstaaten mit seinen Schloßbauten begonnen, begünstigt durch die vielen kleinen Höfe. Die Städte: Mailand, Genua, Mantua, Modena, Parma, Ferrara, Turin und Umgegend (Stupinigi, Moncalieri), Florenz, das päpstliche Rom, das Neapel der Arragonesen und der Bourbonen usw. zeigen die prächtigsten Schöpfungen dieser Art — angefangen von den Schlössern der Sforza und Visconti, dem malerischen Wasserschloß der Ferraresen (vgl. Abb. 126, nach einer Handzeichnung des Verfassers), dem Bergschloß der Farnese zu Caprarola mit dem fünfeckigen Grundplan und den kreisrunden Säulenhof bis zum grandiosen Palaste in Caserta, das letzte, aber nicht

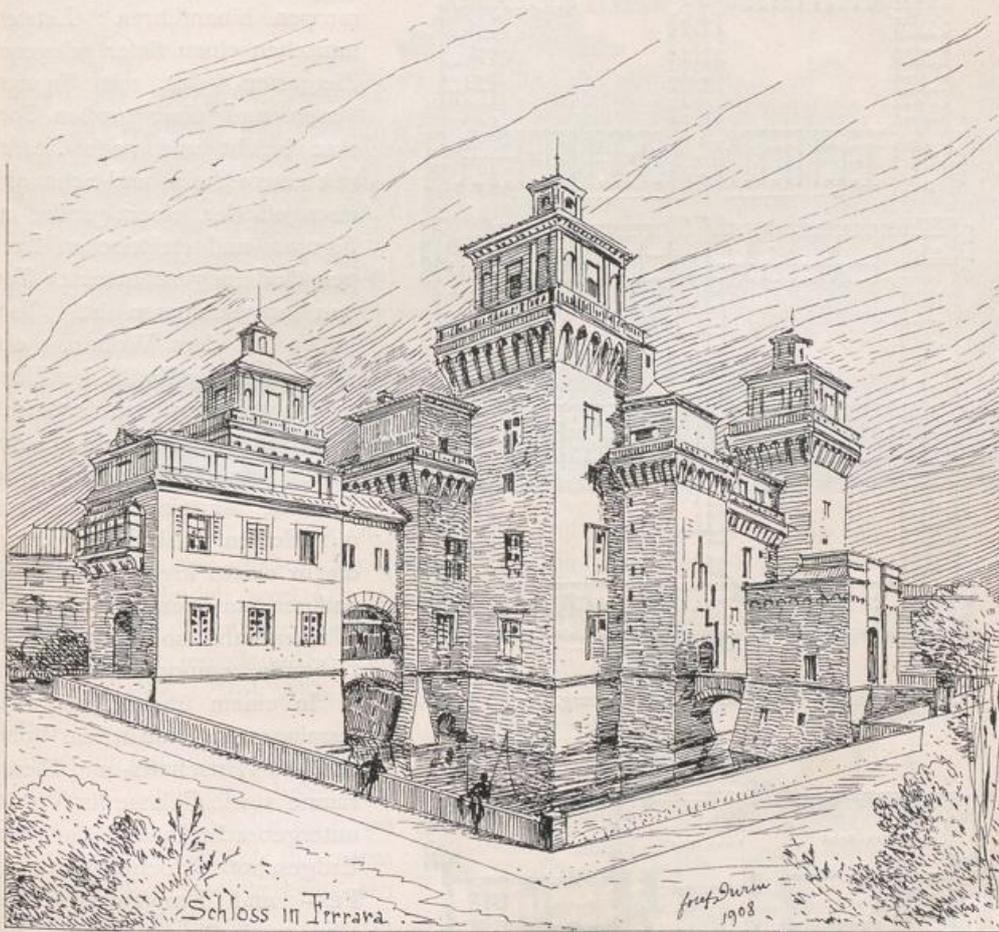
<sup>54</sup>) Vgl. die zahlreichen Schloßbauten in Baden (Mannheim, Wertheim, Heidelberg, Karlsruhe, Rastatt, Baden), Bayern, Hessen-Nassau, Preußen, Sachsen, Württemberg usw.

<sup>55</sup>) Vgl. Balthasar Neumann von Dr. PH. JOSEF KELLER, 1896, und Grundriß nach DOHME.

in allen Teilen ausgebaute Werk VANVITELLIS. (Vgl. Grundriß von Caserta, Abb. 127a u. b.)<sup>56)</sup>

Das verflossene Jahrhundert stellte auf diesem Gebiete eine weniger große Anzahl von Aufgaben; das diesem vorhergehende war zu freigebig, so daß man meist vom Vorhandenen zehren konnte, wozu die verschiedenen Depossidierungen von Fürsten und die Änderungen der Regierungsform in manchen Staaten nicht wenig beitrugen. Wo neue ausgeführt worden sind, zeigen sie weniger den Charakter des Unnahbaren, als vielmehr den moderner Behaglichkeit. Von solchen wären anzuführen: das neue Palais

Abb. 126. Ansicht des Schlosses der Este zu Ferrara.



in Berlin, das Schweriner Schloß, die Schloßbauten in Braunschweig und Berg bei Stuttgart, der Kaiserpalast in Straßburg i. E. (vgl. Abb. 128, nach Handbuch der Architektur Grundriß), das neue Palais in Darmstadt, das Schloß in Dessau, das Erbgroßherzogl. Palais in Karlsruhe. Letzteres wurde in den Jahren 1892 bis 1897 erbaut und im Mai 1903 in Besitz genommen.

Inmitten eines auf drei Seiten von breiten Straßen umzogenen Platzes, der mit prächtigen Baumgruppen bestanden ist, erhebt sich, die eine Langseite nach Süden, die andere — die Haupteingangsseite — nach Norden gerichtet, das Wohngebäude, welches

<sup>56)</sup> Nach L. VANVITELLI, Dichiarazione dei disegni del Reale Palazzo di Caserta. Neapel 1756.

durch einen gewölbten, viertelskreisförmigen, zum Teil unterirdischen Gang mit dem

Abb. 127. Grundrisse des Schlosses zu Caserta. Architekt: VANVITELLI.

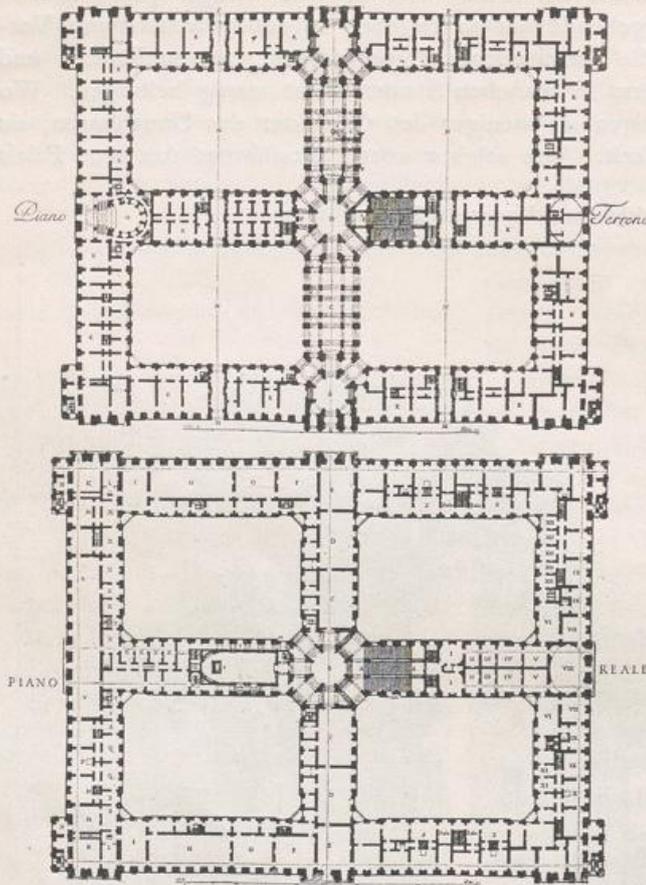
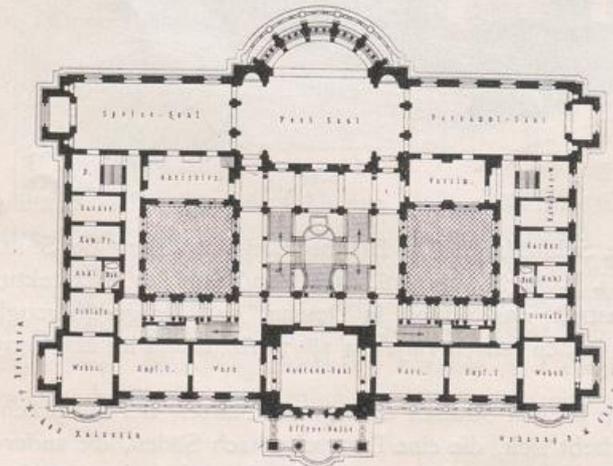


Abb. 128. Grundriß des Kaiserpalastes in Straßburg. Arch.: H. EGGERT.



Mansartstock verschiedene Zimmer für das Gefolge, Gast- und Kinderzimmer, Badekabine und Toiletten.

Küchenbau verbunden ist, und auf der Grenze nach Norden stehen die Wohngebäude für Bedienstete, ein Reithaus mit Stalungen und Wagenremisen.

Das Wohngebäude (vgl. Abb. 129, Ansicht) erhebt sich auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel, zu dem breite Auffahrtsrampen hinanführen. Letztere umziehen einen tiefer gelegenen Ziergarten, der mit Figuren, Vasen und einer großen Fontäne belebt und nach Norden mit einem Stein- und Schmiedeisengeländer, einem großen mit Figuren und elektrischen Lampenständern geschmückten Torbau abgeschlossen ist. Nach Süden ist dem Wohnbau eine Terrasse in der Breite des Mitteltraktes vorgelegt, von der beiderseits Freitreppen nach dem Garten führen. In der Mittelachse der Terrasse ist eine Wasserkunst mit kleinen Kaskaden angelegt, die in einem kreisrunden Bassin endigen, aus dem ein mächtiger Wasserstrahl, so hoch wie das Gebäude, emporgeworfen wird.

In einem überwölbten Souterraingeschoss sind in dem Wohnbau die Wirtschafts- und Diensträume sowie Gelasse für Vorräte untergebracht, in dem 6 m hohen Erdgeschoß (Hochparterre) die Fest- und Empfangssäle, im Obergeschoß die Wohn- und Arbeitsräume, das gemeinschaftliche Schlafzimmer mit gesonderten Toiletten, Garderoben, Badezimmern, Tagräume für Dienerschaft, Frühstückssalon und Empfangszimmer, Vorzimmer, Aborte für Besucher und Diener und in dem darüberliegenden

Abb. 129. Das Erbgroßherzogliche Palais in Karlsruhe. Erbaut in den Jahren 1892—97; in Besitz genommen im Mai 1903. Architekt: Dr. JOSEF DURM.

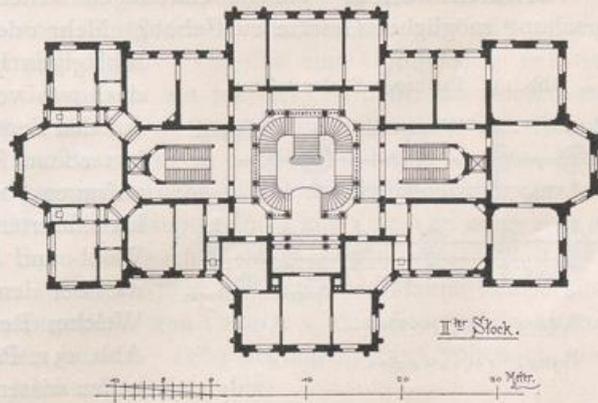


Alle diese Räume gruppieren sich in den drei Stockwerken um ein mit einer Flachkuppel überdecktes großes Prachttreppenhaus, das rings von Säulenhallen umgeben ist. Auf dieses münden zwei Dienstreppen, hinter denen Personenlifts und Aufzüge für Gepäck und Speisen angeordnet sind. (Vgl. Abb. 130, Grundriß.)

Wie im Grundplan das Haupttreppenhaus dominiert, so beherrscht es auch die Gebäudemasse im Äußern, dessen Sockel aus rotem Maintaler, dessen Stockwerksmauern aus hellem Kürnbacher Sandstein ausgeführt sind. Die Kuppel ragt über das Dachwerk bedeutend empor; sie ist aus Eisen konstruiert und teilweise mit vergoldetem Kupfer, teilweise mit Glas eingedeckt.

Aus Kupfer getriebene Trophäen, Putten, Lorbeerzweige und eine große Krone schmücken den Aufbau. Weitere ornamentale Arbeiten am Äußern sind aus dem gleichen Sandsteine hergestellt wie die Fassaden; z. B. die Kartuschen, die freigearbeiteten Putten an den beiden Giebelfassaden, die Hermerkaryatiden, die Genien, das Blattwerk usw.

Abb. 130. Erbgroßherzogliches Palais in Karlsruhe. Architekt: Dr. JOS. DURM.



II. Stock.  
0 10 20 30 Meter

Die Fabrik-, Börsen- oder Geldaristokratie hat für die geborene einzutreten, was auch zum Teil schon geschehen ist und wohl auch weiter geschehen wird. Sie wird der Baukunst unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen, also in einem veränderten Milieu Ersatz für das im Schwinden begriffene zu bieten haben. Kann und will man sich vom Konventionellen freimachen, dann dürften neue Aufgaben sich ergeben, für die ein neuer Ausdruck gefunden werden kann in ehrlicher, sachgemäßer Weise, nicht gestützt auf Willkür, sondern auf Gesetzmäßigkeit und Schönheit. Das gilt auch für die großen Aufgaben, die der Staat als Bauherr den Architekten zu bieten hat, ebensowohl den freien als den ad hoc angestellten.

## II. Der innere Ausbau.

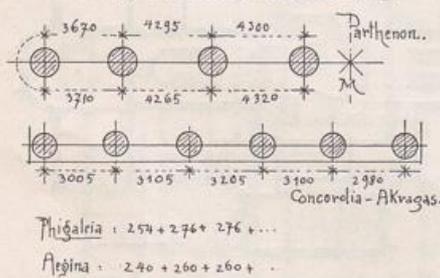
1. Verhältnislehre angewendet auf das Äußere und Innere der Bauwerke.
2. Das Innere des städtischen Wohnhauses der römischen Kaiserzeit.
3. Des mittelalterlichen Hauses Innenbau.
4. Das Haus der Renaissance in seiner inneren Ausstattung bis zu den Wohnbauten der Neuzeit.
5. Raumkunst und Schlußwort.

**Einleitung.** Wie oft schon sind Versuche gemacht worden, aus den uns überkommenen Werken der ältesten, alten und neueren Baukunst bestimmte Regeln abzuziehen, bei den ägyptischen Pyramiden beginnend, bei den Griechen- und Römerwerken sich fortsetzend, durch das Mittelalter weitergeführt bis zu den Bauten der Renaissance noch in ihrer letzten Phase.

Solange es sich um einfache, abgeklärte Bauwerke und deren in feste Form gebrachtes Beiwerk (Ornamente) handelt, mag so etwas gelingen, besonders wenn man nicht vergißt, daß auch in den einfachsten Fällen wirkliche Künstler mehr nach ihrer Eigenart als nach Formeln gearbeitet haben. Kein Ei gleicht dem andern, so auch kein griechischer Tempel dem andern, er gehöre einer Ordnung an, welcher er wolle, und so sind die Einzelheiten der Ordnungen auch wieder unter sich nicht gleich, auch wenn deren Kanon von weitem noch so unverrückbar erscheint.

**Verhältnislehre.** Welche Unterlagen stehen dem Schriftgelehrten bei der Erforschung möglicher Gesetze zu Gebot? Mehr oder weniger gute Aufnahmen der einschlägigen Bauwerke. Und wer sagt ihm, daß das, was von solchen stehen geblieben ist, bis auf den Zentimeter mit dem Plane des Baukünstlers stimmt? Was will er mit einer Tempelfront anfangen, an der alle Arten der von VITRUV klassifizierten Säulenstellungen — die Weit-, Wohl- und Engstellung — zugleich vorkommen, wie bei den dorischen Tempeln der Blütezeit? Welches Rechteck gilt für das Gesetz? (Vgl. Abb. 131, Parthenon.) Man muß sich dann zu helfen wissen und sich auf das Ungefähre, auf ein

Abb. 131. Parthenon-Säulenstellung.



Mittel zurückziehen, und sich sagen, daß es auch bei den antiken Gesetzen Kautschukparagraphen gegeben habe.

Wie oft wird auch vergessen, daß viele der großartigsten Werke, wenn sie jetzt auch übereinstimmende Verhältnisse zeigen, ursprünglich gar nicht so geplant waren, wie geschehen am Palazzo Strozzi zu Florenz, dessen Baumodell total andere Höhenmaße und Verhältnisse zeigt als der ausgeführte Bau oder beim Palazzo Pitti in Florenz,